

Agit.-Prop. in Mecklenburg

Studenten der Fakultät für E-Technik leisteten Kulturarbeit während des Ernteeinsatzes im Kreis Perleberg

Die im Volkseigenen Gut Zernikow (Kreis Perleberg, Bezirk Schwerin) eingesetzten Freunde der Seminargruppe 1 des V. Semesters ET waren sich eigentlich schon in Dresden darüber einig, daß man versuchen müßte, über die

instrumente war kompliziert; der Akkordeonspieler mußte von weither mit dem Motorrad herangeholt werden. Bis kurz vor der Aufführung wurde geprobt, und jeder beteiligte sich nach seinen Fähigkeiten, auch die, die an-

das zeigte sich am Beispiel dieser Seminargruppe.

Es wurde ein sehr buntes Programm geboten. Einer Reihe von politisch-satirischen Szenen folgten allgemein unterhaltende. Abgeschlossen wurde der Abend mit einer Tanzveranstaltung, wozu die Studenten selbst gekent die Musik machten. Alles in allem: Der Abend war ein Erfolg.

Dennoch wollen wir auf einige Mängel hinweisen. Wie es angesichts der gegebenen Bedingungen nicht anders sein konnte — die Seminargruppe hatte keine Erfahrungen in dieser Arbeit und zudem wenig Zeit für die Vorbereitung des Abends — ist nicht alles Gebotene wirklich gelungen gewesen. So hätte der politisch-satirische Teil umfangreicher sein können, es wäre besser gewesen, Probleme des Dorfes in den Mittelpunkt der agitatorischen Szenen zu setzen, und eine Straffung, ein schnelleres Abrollen hätte die Wirkung des Programms gefördert.

Das wichtigste ist jedenfalls, daß die Seminargruppe 1 des V. Semesters ET sich entschlossen hatte, auf dem Lande über den Ernteeinsatz hinaus auch politisch-kulturelle Arbeit zu leisten, daß trotz anstrengender Feldarbeit das Kollektiv keine Mühe scheute, ein Programm aufzustellen und einzubüben. Der Mut zur Agit-Prop-Arbeit ist in der Gruppe vorhanden, und auch an Talenten fehlt es nicht, wovon wir uns überzeugen konnten. Für ihren Abend verdient die Seminargruppe hohe Anerkennung. Wir möchten deshalb wünschen, daß auf diesem Gebiet in der Seminargruppe weitergearbeitet wird, nicht zuletzt deshalb, weil in der kulturell-agitatorischen Arbeit an der Hochschule bisher viel versäumt worden ist.



Erntearbeiten hinaus auf dem Lande politisch und kulturell zu wirken. Sie beschlossen noch in Dresden, in ihrem Einsatzort eine Kulturveranstaltung durchzuführen. So etwas ist verständlicherweise einfacher geplant als verwirklicht — zumal dann, wenn für Programmgestaltung, Textgestaltung und auch für die Proben nur die Zeit nach acht- bis neunstündiger Feldarbeit zur Verfügung steht.

Wir waren unter den über hundert Gästen dieser Veranstaltung und — wie alle Besucher — über das Gebotene erfreut. Nicht nur uns und den anderen Zuschauern machte der Abend Spaß, sondern offensichtlich auch den Gestaltern. Sie hatten mit viel Schwung die Veranstaltung vorbereitet, was oft nicht leicht war. Es machte sich notwendig, noch einige Freunde aus anderen Seminargruppen zur Mitarbeit zu gewinnen; die Beschaffung der Musik-

fangs skeptisch waren, später aber vom Elan der anderen mitgerissen wurden. Dabei zeigte es sich, wieviel Talente doch in den Seminargruppen unserer Hochschule im Verborgenen schlummern. Der eine spielt Akkordeon, der andere ist ein routinierter Trompeter, ein dritter verfügt über erstaunliche schauspielerische Fähigkeiten, und wer nichts von alledem aufzuweisen hat, beteiligt sich als begeisterter Statist oder als Bühnentechniker. Wie eine Aufgabe, einer Gruppe gestellt, diese zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen kann, wie die kollektive Arbeit die Fähigkeiten des einzelnen nicht unterdrückt, sondern vielmehr entwickelt,

Der Kampfplan unserer Hochschule zu den Volkswahlen am 16. November sieht vor, daß an den zentralen Plätzen und wichtigsten Gebäuden der TH in geeigneter, agitatorisch wirksamer Form auf die Wahlen vorbereitet werden soll.

Oftmals wird noch die Frage gestellt, ob es denn unbedingt notwendig sei, an Häusern und auf Plätzen Transparente mit Losungen anzubringen, da doch unsere Menschen jeden Tag durch Zeitung und Rundfunk über unsere Ziele informiert werden. Die Frage ist rasch beantwortet. Denken wir doch nur daran, wie die herrschende Klasse in den imperialistischen Ländern die Arbeiterorganisationen mit allen Mitteln daran zu hindern sucht, den Massen ihre Ziele zu erklären. Da wird es den Arbeitern oftmals verboten, zu den Demonstrationen Transparente mitzutragen. Da mieten die reaktionären Parteien mit Hilfe ihrer großen Wahlfonds sämtliche Plakatsäulen und nehmen den fortschrittlichen Kräften auf diese Weise die Möglichkeit, diese zu benutzen. — In der DDR haben die Werktätigen die Macht. Warum sollen sie nun plötzlich darauf verzichten, mit allen Mitteln, auch mit denen der Sichtwerbung, die Menschen zu gewinnen.

Eine gute Sichtwerbung besitzt große agitatorische Wirkung. Wir müssen uns ihrer im Wahlkampf in kluger Weise bedienen.

Welchen Anforderungen soll ein gutes Transparent genügen?

- 1 Es muß im Inhalt etwas Wesentliches aussagen, das die Menschen anspricht, ihr Interesse weckt.
- 2 Der Inhalt muß auf den ersten Blick verstanden werden können.
- 3 Sprachlich muß das Transparent möglichst kurz und einprägsam sein.
- 4 Es muß so aufgestellt und so gestaltet sein, daß es den Blick der Vorübergehenden unbedingt auf sich zieht.

Daß eine gute Sichtwerbung sich nicht im Anbringen von Losungen erschöpfen muß, das beweisen die guten Pläne der Fakultät für Maschinenbau. Die Angehörigen der Fakultät wollen vor dem Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrwesen zwischen zwei Transparenten einen P 50 aufstellen und darüber ein Schild anbringen, auf dem die Produktion von PKW in den Jahren 1959/60/61 verzeichnet ist. Darüber hinaus wollen sie auf Vorschlag von Herrn Prof. Jante täglich zu bestimmter Zeit den Wagen zur Besichtigung freigeben.

Sein Wort bleibt unvergessen

Als ein Dunkel wieder lag auf Erden,
Und es schien wie unabänderlich,
Daß es müsse immer dunkler werden,
Sprach ein Mann: „Die Welt verändert sich!



Seid getrost! Es muß das Dunkel weichen,
Und ein Licht scheint wieder dir und mir,
Wenn einander wir die Hände reichen,
Denn die Welt, die Welt verändern WIR!

War es nicht ein Wunschbild und ein Träumen
Und ein schöner Glaube, unglaublich —
Um den Schutt der Zeit hinwegzuräumen,
Dazu braucht es eines Riesen Kraft.

„Wer ist dieser Riese?“ — war ein Fragen.
Sprach der Mann: „Wir alle, du und ich,
Wenn wir träumen und zu sagen wagen
Diesen Satz: Die Welt verändert sich!“

In dem Dunkel war ein Weg zu sehen,
Schien er vielen auch noch ungangbar.
Durch das Dunkel war ein Weg zu gehen,
Dem ein Traum vorausgegangen war.

Wo die Toten unter Trümmern liegen,
Noch in Angsten vor der Dunkelheit,
Stehen sie, dem Trümmerberg entzogen:
Andre Menschen einer andren Zeit.

Auferstanden aus dem Trümmer-schweigen,
Gab das Volk dem Leben einen Sinn.
Als die Werke wurden Volkes eigen,
War dies einer neuen Zeit Beginn.

Darum singt ein Lied vom Anderswerden!
Macht euch frei und werdet brüderlich!
Seht, es wird schon wieder Licht auf Erden!
Und die Welt, die Welt verändert sich!

Nein zum Krieg, Ja zum Leben

Unter diesem Motto stand die vom 12. bis 14. Oktober an der TH stattfindende Arbeitstagung der Frauenausschüsse unserer Hochschulen und Universitäten. Die Gäste wurden von der Vorsitzenden des Frauenausschusses an der Technischen Hochschule, Genossin Dr.

Mühlfriedel, die auch die Beratungen leitete, ebenso von Herrn Prof. Dr. Zill, dem Vorsitzenden der Hochschulgewerkschaftsleitung, und Genossen Dr. Speer von der Hochschulparteilitung begrüßt. Sie alle gaben der Hoffnung Ausdruck, daß diese Arbeitstagung den Kolleginnen Impulse geben möge, damit sie überall an den Hochschulen dafür sorgen können, daß die Frauen noch politisch bewußter an die verschiedensten Aufgaben unseres sozialistischen Aufbaues herantreten und besonders jetzt in Anbetracht der Wahlvorbereitung alle vorhandenen Reserven nutzen.

Dieser Gedanke stand auch im Mittelpunkt des Referates und der Diskussionen, die sich in diesem Zusammenhang vor allem mit der Qualifizierung der Frau auf politischem und fachlichem Gebiet, der Steigerung der Arbeitsproduktivität und dem weiteren Ausbau sozialer Einrichtungen beschäftigten. Mit dem Ergebnis dieser gemeinsamen Besprechung können wir voll auf zufrieden sein. Dort, wo noch keine Frauenausschüsse bestehen, werden die Kolleginnen ein solches Gremium schaffen. Überhaupt, und das ist es, worüber wir mit besonderer Freude berichten, spürte man in jedem Wort und jeder Geste Elan und innere Anteilnahme. Alle Beiträge beschäftigten sich mit konkreten Fragen, so mit Problemen der Jugendberufshilfe, der Gesetzgebung, speziell die Frau betreffend, des Gesundheitsschutzes und weiteren sozialen Maßnahmen.

Die lebendige Anteilnahme, mit der alle Kolleginnen die Vorträge und Diskussionen verfolgten, fand auch ihren Ausdruck in dem Vorschlag, dem Frauenausschuß des ZK zu schreiben und die Genossinnen zu bitten, die Kolleginnen der Universität Rostock zu unterstützen, damit dort endlich — nach 6 1/2 Jahren — die geplante Kinderkrippe entsteht.

Die Arbeitstagung, die mit einer Fahrt in das Elbsandsteingebirge eröffnet worden war, klang aus mit dem Versprechen, die erhaltenen Anregungen auszuwerten, noch aktiver zu arbeiten und in nicht allzu ferner Zeit sich wieder zu treffen und zu beraten, damit mit größtmöglichem Nutzeffekt die Aufgaben erfüllt werden können.

Für Studenten billiger

Dem VEB Verlag Technik Berlin ist es mit Hilfe des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen gelungen, die Zeitschrift „Die Technik“ allen Studenten zum Vorzugspreis von 2 DM je Heft zu liefern. (Abonnementspreis für Studenten 6 DM je Quartal.) Die Zeitschrift „Die Technik“ behandelt das Gesamtgebiet der Technik, informiert über den neuesten Stand auf allen in Frage kommenden Gebieten. Dabei stehen die Zusammenhänge aller speziellen Zweige der Technik untereinander, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis sowie die Wechselwirkungen zwischen Technik und gesellschaftlicher Entwicklung im Vordergrund. Sämtliche Buchhandlungen der DDR wurden vom Verlag angewiesen, allen Studenten gegen Vorlage des Studienausweises „Die Technik“ zu dem obengenannten verbilligten Preis zu liefern. Wir bitten alle Studenten der Hoch- und Fachschulen, von dieser Vergünstigung Gebrauch zu machen und ihre Bestellung umgehend beim örtlichen Buchhandel aufzugeben.

Berichtigung

In der Nr. 12 der „Hochschulzeitung“ hat uns der Druckfehlerteufel einen argen Streich gespielt. Auf der zweiten Seite, in dem Artikel „Lehren einer Revolution“, muß es in der fünften Spalte unten selbstverständlich „evolutionär“ statt „revolutionär“ heißen.

Sichtwerbung — aber wie?

Eine gute Sichtwerbung besitzt große agitatorische Wirkung. Wir müssen uns ihrer im Wahlkampf in kluger Weise bedienen.

Welchen Anforderungen soll ein gutes Transparent genügen?

- 1 Es muß im Inhalt etwas Wesentliches aussagen, das die Menschen anspricht, ihr Interesse weckt.
- 2 Der Inhalt muß auf den ersten Blick verstanden werden können.
- 3 Sprachlich muß das Transparent möglichst kurz und einprägsam sein.
- 4 Es muß so aufgestellt und so gestaltet sein, daß es den Blick der Vorübergehenden unbedingt auf sich zieht.

Daß eine gute Sichtwerbung sich nicht im Anbringen von Losungen erschöpfen muß, das beweisen die guten Pläne der Fakultät für Maschinenbau. Die Angehörigen der Fakultät wollen vor dem Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrwesen zwischen zwei Transparenten einen P 50 aufstellen und darüber ein Schild anbringen, auf dem die Produktion von PKW in den Jahren 1959/60/61 verzeichnet ist. Darüber hinaus wollen sie auf Vorschlag von Herrn Prof. Jante täglich zu bestimmter Zeit den Wagen zur Besichtigung freigeben.

(Voraussetzung ist, daß sie diesen P 50 rechtzeitig aus dem Werk, wo er sich gegenwärtig befindet, zurückerhalten.) Die FDJ-Leitung der Hochschule wird auf dem Nürnberger Platz einen großen Kompaß aufstellen, auf dem die Ziele der Studenten unserer Hochschule verzeichnet sind: Keine Studienzeitüberschreitungen; gegen den Abgang von der TH ohne Diplom; keine Bummelstunden im Marxismus-Leninismus u. a. Das sind gute Beispiele für eine richtige Sichtwerbung. Überhaupt sollten wir von den allgemeinen Losungen abkommen und vielmehr unsere eigene Arbeit, unsere Erfolge und Ziele zum Inhalt solcher Losungen machen. Wir sollten darüber berichten, wieviel Absolventen im Laufe der letzten vier Jahre von unseren Fakultäten der Praxis zur Verfügung gestellt wurden, wieviel Freunde im Ernteeinsatz waren oder wie wir die Studienarbeit verbessern wollen. In allen Losungen muß sich ausdrücken, daß die Hochschule nicht mit leeren Händen zur Wahl kommt.

Überall dort, wo noch nichts oder noch zu wenig für die Sichttagation getan wurde, müssen die Parteilösungen und die Massenorganisationen schnellstens diesen Mangel beseitigen.

Unter den Gipfeln der Hohen Tatra

Aus einem Reisebericht in die CSR — Von Harry Beck

Eine Gruppe von Chemiestudenten unter der Leitung von Herrn Dr. Lang besuchte die CSR. Diese Reise war durch einen Austausch zwischen den Hochschulen Bratislava und Dresden ermöglicht worden.

Aus dem interessantesten Reisebericht eine Kostprobe für unsere Leser!

„Unsere Reise führte uns nun auch nach Bratislava. Wir wohnten hier in dem Studentenheim „Mlada Garda“ (Junge Garde). Wie man uns sagte, soll es das modernste Europas sein. Es ist ein riesiger Komplex und kann 2400 Studenten aufnehmen. Alle Arbeiter und Angestellte dieses Heims wohnen ebenfalls hier. Manche von uns zogen Vergleiche und stellten fest, daß sich unsere Wohnheime hinter diesem Gebäude nicht zu verstecken brauchen. Vier Dinge fielen uns in Bratislava besonders auf: Guter und preiswerter Wein, ein großes Angebot an Schuwaren, eine besonders lästige Mückenart und — die Zigeuner.

Unser erster Weg durch die Stadt führte uns am Rathaus vorbei durch das Zigeunerviertel nach der Schlossruine. Mit Verwunderung betrachteten wir dieses uns unbekannte Milieu. Von hier oben erblickten wir auch das erste Mal die Donau, die aber vom Blau des Straußchen Donauwalzers nichts mehr an sich hatte. Bräunlich-grün zog der Strom der ungarischen Grenze entgegen. Von unserem Standort aus konnten wir die erste österreichische Ortschaft und in südöstlicher Richtung die ungarische Tiefebene, die Puszta, liegen sehen.

Wir schlenderten dann am Ufer der Donau entlang zum Park der Kultur und Erholung. Kinder können sich hier Roller und Fahrräder ausleihen, um dann auf einem abgesperrten Teil der Promenade ihre Kräfte auszuprobieren.

Für die Kleinsten wird in der CSR sehr viel getan, das erfahren wir erneut, als wir in einem Säuglingsheim vorbeikamen. Mit einem Autobus, in dem sich anstelle der Sitzplätze Kinderbetten befinden, werden früh die Kleinen bei den Eltern abgeholt und abends wieder nach Hause gebracht.

reichlich dargebotenen Proben taten alsbald ihre Schuldigkeit, als frühlich ausgelassene Gesellschaft zogen wir zum Bahnhof zurück.

Das waren die beiden ersten Wochen mit wechselnden Eindrücken aller Art. Doch das größte Erlebnis wartete noch auf uns. Schon auf der Fahrt nach

bedeckt, zeichneten sich die Gipfel in bizarren Formen gegen den blauen Himmel ab. Das Spiel von Licht und Schatten, die ständig wechselnden Motive fesselten unseren Blick. Auch bei stundenlangem Betrachtung erscheint einem das gleiche Landschaftsbild immer wieder in neuer Farbe und Stimmung. Ebenso unbeständig ist die Witterung. Sonne und Regen, Nebel und Gewitter, alles kann man während einer Wanderung erleben.

Der Höhepunkt unseres Aufenthaltes in der Tatra war die Fahrt nach der Lomnitzspitze. Eine Seilbahn brachte uns auf den Gipfel, in eine Höhe von 2634 m. Einige von uns waren besonders ehrgeizig und bezwangen diesen Gipfel zu Fuß.

In Prag, Pardubice und Bratislava aßen wir immer gemeinsam im Studentenheim oder einer Selbstbedienungsgaststätte. Für die Dauer der Fahrt durch die Tatra aber hatten wir Wertmarken erhalten und verpflegten uns selbst. Der tschechischen Sprache unkundig, rätselten wir oft an der Speisekarte herum, und Verwechslungen blieben nicht aus.

Die Zeit war wie im Fluge vergangen, der Tag der Heimreise war herangekommen. Es galt Abschied zu nehmen. Noch einmal hatten wir Gelegenheit, die Goldene Stadt im abendlichen Lichterglanze zu erleben, ehe uns der Zug in die Heimat brachte. Es waren schöne Tage, die wir in der CSR erleben konnten. Jeden von uns hatte dieses Land in seinen Bann gezogen. Vielleicht hat der eine oder andere von uns das Glück, später wieder einmal die Tschechoslowakische Volksrepublik besuchen zu können und die mit unserem Besuch angebahnten persönlichen freundschaftlichen Beziehungen zu festigen und zu vertiefen.“



Schroffe Felsmassive, schneebedeckte Gipfel und dichte Wälder kennzeichnen die Hohen Tatra

In Bratislava besichtigten wir das chemische Institut der Hochschule sowie ein Gummi- und Kunstfaserwerk. Das Institut ist ein Neubau aus dem Jahre 1954 und mit modernsten Geräten ausgestattet. — Eines Tages fuhren wir in die unweit von Bratislava gelegene Kelterei Pezinok. Unser Hauptinteresse galt verständlicherweise weniger dem Betrieb als dem Wein. Die

Tatranska Lomnica konnten wir die Bergwelt der Tatra bewundern. Je näher wir unserem Ziel kamen, um so deutlicher erkannten wir die schroffen Felsmassive der Hohen Tatra. Endlich war es soweit. Von Poprad brachte uns eine elektrische Bahn nach Tatranska Lomnica. Der nächste Morgen bot uns eine herrliche Aussicht. Teilweise von Wolken